

ZUR DIALEKTISCHEN EINHEIT VON WERTQUALITÄT UND WERTQUANTITÄT  
- ANMERKUNGEN ZUR WERTTHEORETISCHEN POSITION VON J. KÖHLER UND  
F. UND G. QUAAS

WOLFGANG MÖLLER

Zuzustimmen ist der Auffassung von J. Köhler, daß der Wert ein Produktionsverhältnis darstellt. Dabei handelt es sich um ein gesellschaftliches Verhältnis im Reproduktionsprozeß mit einer starken Rückwirkung des Austauschprozesses auf die Produktion und ihre ständige Wiederholung. Durch den Austausch der Waren mit Geld, das allein bei Privatproduktion unmittelbar gesellschaftliche Arbeit verkörpert, wird nicht nur privat verausgabte Arbeit als gesellschaftliche Arbeit bestätigt.

Der Austausch von Äquivalenten ersetzt den Warenproduzenten auch ihre für die Gesellschaft geleistete Arbeit in einer anderen Form und ermöglicht ihnen eine Fortführung der Produktion. Er erzwingt eine Anpassung der Produktion an den gesellschaftlichen Bedarf und setzt Proportionalitätserfordernisse mit durch. Stimuliert wird von ihm insbesondere auch die Produktion neuer Erzeugnisse, die Einführung effektiver Produktionsmethoden und die Senkung des einmaligen und laufenden Aufwandes an lebendiger und vergegenständlichter Arbeit.

Diese große Bedeutung des Austauschprozesses für die Erfüllung grundlegender Reproduktionserfordernisse muß auch bei der Bestimmung des gesellschaftlich notwendigen Aufwandes und damit der Wertgröße der Waren gebührend berücksichtigt werden. Der Auffassung von Köhler, daß die Wertgröße immer nur eine Durchschnittsgröße bildet, kann ich daher nicht zustimmen.

Könnten im Kapitalismus der freien Konkurrenz die unter schlechtesten Produktionsbedingungen produzierenden Agrarproduzenten über den Austauschprozeß nicht ihre Produktionskosten zurückerhalten und den Durchschnittsprofit realisieren, wären sie weder an ihrer Produktion interessiert noch auf die Dauer reproduktionsfähig. Ein Teil der gesellschaftlichen Bedürfnisse wäre permanent nicht zu befriedigen und die Proportionalität des Reproduktionsprozesses ständig gestört. Der Preis landwirtschaftlicher Produkte richtet sich daher nach dem individuellen Pro-

duktionspreis der unter den ungünstigsten Bedingungen arbeitenden Produzenten und deren individueller Aufwand an Arbeit ist letztlich der entscheidende Gravitationspunkt für die Preise, wodurch er als extremer Aufwand - nicht als Durchschnittsaufwand - auch wertgrößenbestimmend ist. Wert verkörpert nicht nur gesellschaftliche Arbeit. Er ist auch Gesetz des Tauscherts, "Gravitationspunkt", um den die "Preise sich drehen". <sup>1)</sup>

Gerade für Preise von Bodenprodukten gilt, was Marx im dritten Band des "Kapitals" bereits im Kapitel "Konkurrenz, Marktpreis und Marktwert" mit der Feststellung hervorhob: "Ist dagegen die Nachfrage so stark, daß sie nicht kontrahiert, wenn der Preis geregelt wird durch den Wert der unter den schlechtesten Bedingungen produzierten Waren, so bestimmen diese den Marktwert." <sup>2)</sup>

Im Kapitel über "Differentialrente I" machte Marx nach Ausführungen über die Bestimmungen des Marktpreises für Bodenprodukte durch den Produktionspreis der unter den schlechtesten Bedingungen arbeitenden Produzenten noch folgende Bemerkung: "Es ist dies die Bestimmung durch den Marktwert, wie er sich auf Basis der kapitalistischen Produktionsweise vermittelt der Konkurrenz durchsetzt; diese erzeugt einen falschen sozialen Wert. Dies entspringt aus dem Gesetz des Marktwertes, dem die Bodenprodukte unterworfen werden. Die Bestimmung des Marktwertes der Produkte, also auch der Bodenprodukte, ist ein gesellschaftlicher Akt, wenn auch ein gesellschaftlich unbewußt und unabsichtlich vollzogener, der mit Notwendigkeit auf dem Tauschwert des Produktes beruht, nicht auf dem Boden und den Differenzen seiner Fruchtbarkeit." <sup>3)</sup>

Und mit Gedanken über die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise verknüpfte Marx die Vorstellung, daß dann keine Notwendigkeit mehr bestünde, alle für die Befriedigung des gesellschaftlichen Bedarfs notwendigen Bodenprodukte nach dem Arbeitsaufwand der unter den ungünstigen Bedingungen produzierenden Produzenten zu bewerten. Er schrieb: "So richtig es daher ist zu sagen, daß - die jetzige Produktionsweise beibehalten, aber vorausgesetzt, daß die Differentialrente dem Staat zufiele - die Preise der Bodenprodukte bei sonst gleichbleibenden Umständen dieselben bleiben würden, so falsch ist es zu sagen, daß der Wert der Produkte derselbe bliebe bei Ersetzung der kapitalistischen Produktion durch Assoziation." <sup>4)</sup>

Der Begriff "falscher sozialer Wert" ist wohl nicht so interpretierbar, daß es sich nur um einen überhöhten Preis handle und überhaupt nicht mehr um Wert. Betonte doch Marx zugleich, daß mit einer Veränderung der Produktionsweise - nicht im Sinne einer Veränderung der stofflichen Produktion und der Arbeitsproduktivität, sondern mit einer Veränderung der Produktionsverhältnisse - der Wert der Produkte nicht der gleiche bleibe. (Praktische Erfahrungen des sozialistischen Aufbaus haben inzwischen die Richtigkeit dieser Annahme bestätigt. Im Sozialismus besteht keine Notwendigkeit mehr, die Preise von Bodenprodukten nach den schlechtesten Produktionsbedingungen zu bestimmen. Die neuen Aneignungsverhältnisse, differenzierte Abgaben der Betriebe an den Staatshaushalt und standortbezogene Zuschläge können die materielle Interessiertheit und die Reproduktionsfähigkeit der unter den ungünstigsten Bedingungen produzierenden Betriebe auch mit niedrigeren Preisen dauerhaft gewährleisten.) <sup>5)</sup>

Gesellschaftlich notwendiger und damit die Wertgröße bestimmender Arbeitsaufwand sind auch für F. und G. Quaaas nur Durchschnittsaufwand, Arbeitsaufwand unter gesellschaftlich normalen Produktionsbedingungen. Den Einfluß wichtiger zum Wesen des Wertes gehörender Regulierungsfunktionen des Wertgesetzes schließen sie auf die Wertgrößenbildung ebenfalls aus. Eine Anpassung der gesellschaftlichen Produktion an die gesellschaftlichen Bedürfnisse wird nach ihrer Auffassung über Preisbewegungen realisiert. <sup>6)</sup> Es ist wohl nicht zufällig, daß sie in diesem Zusammenhange Ungleichgewichten von Angebot und Nachfrage aus dem Wege gehen, die nicht mit einem Preis aufhebbar sind, der den Durchschnittsaufwand an Arbeit entspricht.

F. und G. Quaaas behaupten auch, daß der Preis vom Wert nicht mehr abweichen könne, wenn die Wertgröße auf gesellschaftliche Bedürfnisse reagiere und nicht nur vom gesellschaftlichen Durchschnittsaufwand abhinge. <sup>7)</sup> Die Bestimmung des Marktwertes unter Berücksichtigung grundlegender Erfordernisse des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses nach einem extremen Arbeitsaufwand ist aber doch die Bestimmung eines Gravitationspunktes, um den die Marktpreise entsprechend Angebot und Nachfrage weiter schwanken.

Für eine richtige Interpretation der Marxschen Wertgrößenbestimmung ist Marx' Produktionspreistheorie von großer Bedeutung. Die meisten Produktionspreise der Waren stimmen nicht mit ihrem Durchschnittsaufwand an gesellschaftlicher Arbeit überein. Sie sind aber Oszillationszentren der Marktpreise und Marx charakterisierte sie daher auch "als eine verwandelte Form des Werts"

<sup>8)</sup> und gebrauchte den Begriff "Wertmodifikation". <sup>9)</sup>

Der Produktionspreis gewährleistet die Entwicklung aller wichtigen Bereiche der kapitalistischen Wirtschaft, auch der mit primär ungünstigen Verwertungsbedingungen für das Kapital. Er trug über die Sicherung einer komplexen Entwicklung wesentlich zur Erhöhung der Mehrwertrate bei und stimulierte mit der Kostensenkung zugleich eine rationelle Anwendung des gesamten Kapitalvorschusses. Erzwungen wurde durch ihn weiter ein sparsamer Umgang mit Erzeugnissen, für deren erweiterte Reproduktion höhere Investitionen erforderlich sind. Auf Grund dieser Stellung im Reproduktionsprozeß war er für Marx nicht nur ein Preis, sondern auch eine weiter entwickelte Form des Wertes, eine Wertmodifikation. Marktwerte, die vom Durchschnittsaufwand abweichen, betrachte ich als eine solche Modifikation auf niedrigerer Stufe.

Zusammenfassend kann ich zu der Auffassung, daß die Wertgröße unter allen Umständen eine Durchschnittsgröße darstellt, nur wiederholen, was dazu H. Parageninge und H. Simon bereits formuliert haben: sie "fördert objektiv die Isolierung der Werttheorie" von den Grundfragen des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses. <sup>10)</sup> Die umfassende Intensivierung erfordert aber, die Rolle des Wertgesetzes in diesem Prozeß noch genauer zu untersuchen, und dazu gehören nicht zuletzt Fragen der Wertmodifikation im Sozialismus und des sozialistischen Preistyps.

#### ANMERKUNGEN

- 1) Karl Marx: Das Kapital. Dritter Band. In: MEW, Bd. 25, S.187.
- 2) Ebenda, S. 188.
- 3) Ebenda, S. 673.
- 4) Ebenda, S. 674.

- 5) Siehe Dieter Sachse/Rosemarie Sachse: Zur Bedeutung der Marx'schen Rententheorie für die Lösung aktueller Fragen der Agrarpolitik der SED. In: Wirtschaftswissenschaft 31 (1983) 9, S. 1301 ff.
- 6) Siehe Friedrun Quaas/Georg Quaas: Zum Verhältnis von Wert, Preis und Grundrente im "Kapital" von Karl Marx, insbesondere S. 51-64 im vorliegenden Heft.
- 7) Siehe ebenda, S. 64.
- 8) Karl Marx: Das Kapital, Dritter Band, a.a.O., S. 173.
- 9) Siehe ebenda, S. 648.
- 10) Heinz Paragenings/Hermann Simon: Kritisches zur Position von J. Köhler in der werttheoretischen Diskussion. In: Wirtschaftswissenschaft 33 (1985) 7, S. 1029.

## MARX UND DIE RICARDOSCHE WERTBESTIMMUNG

### ANMERKUNGEN ZU JOHANN KÖHLER

GISELA WINKLER/MARION ZIMMERMANN

Nach Köhlers Argumentation beruht die in der gegenwärtigen marxistischen Literatur gegebene Definition des Werts landwirtschaftlicher Produkte auf der Theorie Ricardos. Ricardo habe seiner Meinung nach eine doppelte Wertbestimmung. Einmal erkläre er den Wert als Durchschnittsgröße, ein andresmal als Extremgröße. Diesen Trick muß Ricardo nach Köhler benutzen, um die Differentialrente ohne logische Widersprüche zur Arbeitswerttheorie entwickeln zu können. Marx habe diesen Trick wohlwollend übersehen, ein gründlicheres, fortgesetztes Studium der Ricardoschen Lehre hätte ihn wohl darauf aufmerksam gemacht. <sup>1)</sup> Da es sich tatsächlich um ein "gravierendes theoretisches Moment, an dem man nicht vorbeigehen kann und darf," <sup>2)</sup> handelt - und hier ist Köhler unbedingt zuzustimmen - sollen folgende drei Fragen erörtert werden, die sich aus Köhlers Beweisführung ableiten:

1. Hat Ricardo eine doppelte Wertbestimmung?
2. Benutzt er einen arbeitswerttheoretischen Trick?
3. Übersah Marx diesen, wenn als existent anerkannten, Trick "wohlwollend"? Oder: Erübrigt sich diese Fragestellung durch eine subtile Analyse der Ricardo-Rezeption in den verschiedenen Forschungsphasen von Marx?

Im 1. Kapitel seiner "Principles" gibt Ricardo eine klare, von Smithschen Varianten befreite Arbeitswertdefinition: "Der Wert einer Ware ... hängt ab von der verhältnismäßigen Menge an Arbeit, die zu ihrer Produktion notwendig ist ..." <sup>3)</sup> (Hervorhebungen von den Verf.) Im 2. Kapitel zur Rente schreibt er: "Der Tauschwert aller Waren, ob sie industriell erzeugt werden oder das Produkt des Bergbaus oder des Bodens sind, wird nicht durch die geringere Quantität Arbeit bestimmt, die zu ihrer Produktion unter sehr günstigen Bedingungen ausreicht und in deren Genuß ausschließlich diejenigen kommen, die besondere Produktions erleichterungen haben, sondern durch die größere Menge Arbeit, die notwendigerweise von denen bei ihrer Produktion aufgewendet werden muß, die solche Erleichterungen nicht besitzen - von den-